



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cleopatra

Hille, Peter

Berlin, 1902

Ein gewagtes Experiment und dessen Ausgang.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28473

Kapitel VII.



Ein gewagtes Experiment und dessen Ausgang.

Lanskoi fasste seine plötzliche und gänzlich unerwartete Ernennung zum Gouverneur als ein Zeichen kaiserlicher Ungnade auf und betrachtete seine gleichzeitige Erhebung in den Grafenstand nur als eine Verzuckerung der bitteren Pille.

Dieser Wandel in seinem Geschieke machte ihn dermassen trostlos, dass er sich noch an demselben Abend schriftlich an den »erhabenen Schutzgeist seines Daseins« wandte und sie bat, ihm zu sagen, was er denn eigentlich verbrochen habe, dass seine huldvolle Herrin den treuesten ihrer Sklaven vom Hofe weg nach Oranienbaum verbannt habe.

Katharina war über dieses Schreiben, das ihr so ehrlich und ungeschminkt

seine Sehnsucht eingestand, entzückt, und schon am nächsten Morgen erhielt er durch den Leibkourier folgende Antwort:

»Du irrst, Geliebter, und thust mir Unrecht, denn ich liebe dich mehr als je, und um dir dies zu beweisen, werde ich, so oft es mir nur meine Zeit erlaubt, zu dir eilen, um in deinen sicheren Armen wenigstens auf Augenblicke die schweren Sorgen meiner Krone zu vergessen.

Behandle die dir anvertraute Gefangene gut, gewähre ihr jedwede Erleichterung, suche sie aber auf alle Fälle zu bewegen, von der thörichten Liebe zu meinem Sohne abzulassen.

Gelingt dir dies, so erweist du mir und meiner unglücklichen Schwiegertochter einen Dienst, den wir dir niemals vergessen werden.

Der Himmel schütze und behüte dich! Ich bleibe in unwandelbarer Gesinnung deine dir ewig wohlgeneigte Freundin

Katharina.«

Freudetrunkenen Auges verschlang Lanskoi diesen Brief unzählige Male. Es gab in diesem Moment keinen glücklicheren Sterblichen im ganzen russischen

Reiche, und jede Zeile, jedes Wort bedeckte er in heisser Wonne mit glühenden Küssen.

Er war damals kaum zwanzig Jahre alt und schwärmte für die Kaiserin mit einem Enthusiasmus, der ihn völlig blind für ihre Fehler machte. In seinen Augen war Katharina der Inbegriff aller Tugenden und das Musterbild weiblicher Vollkommenheit. Seine Liebe zu ihr erhob sich zu abgöttischer Anbetung, mit einem Worte, sie war für ihn eine Heilige, an deren Altar es ihm vergönnt war, das Opfer seiner Jugend darzubringen.

Von allen Männern, denen bisher ihre Gunst strahlte, war Lanskoi jedenfalls derjenige, der sie am meisten verdiente, denn mit der Schönheit seines Körpers harmonierte auch der Adel seiner Seele.

Alexander Dimitriewitsch Lanskoi war ein vollendeter Gentleman. Seine ganze Erscheinung hatte etwas Bestechendes, und das lebenswürdige Lächeln seines feingeschnittenen Mundes gewann ihm im Nu alle Herzen.

Nichtsdestoweniger war er im Punkte der Liebe bis zu seinem Zusammentreffen mit Katharina völlig unerfahren

geblieben. Früher war er nur das gewesen, was der Franzose durch »amoureux de onze mille vierges« zu bezeichnen pflegt, das heisst, er war allen Schürzen nachgelaufen, ohne je an ein ernstliches Abenteuer zu denken. Erst durch Katharina, die diese Unschuld wohl zu schätzen wusste, war er in die eleusinischen Freuden der Liebe eingeführt worden, und er glaubte, ihr dafür unauslöschlichen Dank schulden zu müssen.

Ob es aber von ihr klug war, diesen Neuling der Liebe dadurch in Versuchung zu führen, dass sie ihn zum Hüter einer solch jungen, schönen Gefangenen machte, muss mindestens angezweifelt werden.

Ohne dass er es noch ahnte, hatte Bozena auf sein empfängliches Gemüt einen jener tiefen Eindrücke gemacht, deren Tragweite schwer vorauszusehen ist. Der Stolz, den die Gefangene der Kaiserin gegenüber bewahrte, hatte ihm mächtig imponiert, und da sich zu dieser Bewunderung grenzenloses Mitleid hinzugesellte, so waren die ersten Ansätze zur Liebe schon gegeben.

Der Befehl seiner Gebieterin, der Gefangenen ihr Los so viel als möglich

zu erleichtern, erfüllte ihn deshalb mit unbeschreiblicher Freude, und er beeilte sich, Bozena sofort das schönste Zimmer in der Festung zuzuweisen, sie mit Lektüre zu versorgen und den Befehl zu erteilen, sie nicht mehr als Gefangene, sondern als Dame zu behandeln.

Ihren Dank lehnte er mit verlegenem Lächeln ab, und beinahe schüchtern klang es, als er ihr sagte:

»Mir sind Sie keinen Dank schuldig. Alles, was ich gethan, geschah auf ausdrücklichen Befehl unserer allergnädigsten Kaiserin, die es besser mit Ihnen meint, als Sie glauben, denn sie ist ebenso mild als gerecht und . . .«

»Nennen Sie auch dies gerecht« — fiel ihm Bozena bitter ins Wort — »dass sie ein armes Geschöpf, welches den Schwüren ihres Sohnes Glauben schenkte, der Freiheit beraubt?!«

Er wusste nicht gleich, was er ihr auf diesen Einwurf, dessen Berechtigung er anerkennen musste, antworten sollte. Endlich meinte er:

»Sie müssen wahrscheinlich mächtige Feinde bei Hofe haben.«

»Ich habe nur einen Feind, aber dieser heisst Potemkin.«

Lanskoi musste unwillkürlich darüber lächeln, dass sie sich einbildete, der allmächtige Potemkin, von dessen Willen das Schicksal des Reiches abhing, könnte sich um sie kümmern. Er entgegnete daher:

»Nun, wenn er auch nicht gerade Ihr Feind ist, so ist er doch des Grossfürsten Feind, und da Sie diesen nicht vergessen wollen, so . . .«

Bozena hütete sich, ihm den Grund von des Fürsten Hass zu verraten und ging nur auf den letzteren Teil seiner Antwort ein.

»Nicht vergessen wollen« — sagte sie schmerzlich — »kann ich ihn denn überhaupt je vergessen. Ich glaube, selbst dann nicht, wenn er mich vergessen sollte.«

Eingedenk des Wunsches seiner kaiserlichen Freundin, fiel ihr Lanskoi rasch ins Wort.

»Und dies scheint leider schon der Fall zu sein, denn wie wäre es sonst denkbar, dass er keinen Schritt zu Ihrer Befreiung that?«

»Sie wissen mehr« — drängte sie ihn.

»Nun ja, er ist Ihrer Liebe nicht würdig, denn er ist ein Egoist, der nur

sich selbst liebt. Es thut mir weh, es Ihnen sagen zu müssen, aber seit vierzehn Tagen . . .« — er stockte und es fiel ihm schwer, fortzufahren.

»Ich bitte vollenden Sie, mir kann bei einem Manne nichts mehr unglaublich erscheinen« — sagte sie vollkommen gefasst, und ihre eiserne Ruhe bezeugte es, dass sie den Leidensweg der herbsten Enttäuschung schon zur Genüge kannte.

Sie mit einem Blicke tiefsten Mitleides umfassend, aus dem aber auch eine noch verstohlen glimmende Liebe sprach, fügte er nun möglichst schonend hinzu:

»Seit vierzehn Tagen scheint ihn eine Lyoner Tänzerin in ihren Schlingen gefangen und ihm den Kopf gänzlich verdreht zu haben, denn sonst wäre es doch . . .«

»Lassen Sie, lassen Sie« — bat sie — »er« ist eben treulos und falsch wie alle Männer.«

»Alle?« — fragte er gepresst — »Geben Sie gar keine Ausnahmen zu?«

Bozena schüttelte schweigend den Kopf.

»Und doch kenne ich einen Mann« — flüsterte er wie im Rausche — »der

nur von dem einen Gedanken beseelt ist, Sie zu lieben, und der Ihnen sicher nie die Treue brechen würde.«

Sie lächelte ungläubig.

»Und wer ist dieser Mann?«

»Ich selbst« — gestand Lanskoi und warf sich ihr stürmisch zu Füßen.

»Sie spotten meiner« — wehrte Bozena.

»Ich schwöre Ihnen bei Gott und bei allen Heiligen, dass ich Sie liebe!«

Sie wich einen Schritt zurück und wandte sich von ihm ab.

»Ich will diesen unbedachten Schwur nicht gehört haben« — sagte sie ermahmend. — »Bedenken Sie, was Sie thun wollten! Oder glauben Sie, dass ich in der Kaiserin Blick nicht gelesen habe, dass Sie ihr erklärter Günstling sind?!«

Und als er betroffen schwieg, fragte sie:

»Können Sie es bestreiten, dass Sie auch ihr Ihre Liebe gelobten?«

Endlich raffte er sich auf, und ihr fest ins Auge schauend, sagte er:

»Ja, ich that es, und ich liebte die Kaiserin wahr und ehrlich bis zu der Stunde, da ich mit ihr deinen Kerker

betrat. Seitdem schlägt aber mein Herz nur für dich, seitdem bist du meine Kaiserin, für die ich gern mein Leben dahingeben will« — und ihr zu Füßen stürzend, bedeckte er den Saum ihres Kleides mit glühenden Küssen.

»Erheben Sie sich aus Ihrer Erniedrigung« — flehte ihn Bozena erschrocken an — »ich bin ein verworfenes Geschöpf, das Ihrer Liebe garnicht würdig ist. Die Kaiserin hat Sie mit ihrer Huld beglückt, rafften Sie alle Kraft zusammen, und reissen Sie eine keimende Leidenschaft aus Ihrem Herzen, die Sie ins Verderben stürzen muss« — sie hielt ein wenig inne, und als sie sah, wie sehr er litt, fuhr sie weicher fort:

»Glauben Sie nicht, dass ich kalt und herzlos bin, aber gerade weil ich für Sie mehr empfinde, als ich dürfte, warne ich Sie vor einer Uebereilung, die nicht mehr gut zu machen wäre und die Sie früh genug schmerzlich bereuen würden. Und nun verlassen Sie mich, denn ich will und werde mich nie mit der schweren Sünde belasten, Ihr Geschick an das meine zu binden. Fahren Sie fort, die Kaiserin zu lieben und werden Sie glücklich.«

Lanskoi kam zur Besinnung.

Mit einem wehen Laute riss er sich von ihr los und stürmte ins Freie.

Noch an demselben Tage fuhr er nach Petersburg, um seiner kaiserlichen Freundin, der er im Herzen die innigste Abbitte leistete, ein reumütiges Geständnis abzulegen.

